

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53.

Laasphe, Samstag den 3. Juli 1897.

22. Jahrgang.

Antilige Bekanntmachung.

In Ausführung des gemäß § 2 der Polizei-Verordnung des Kgl. Regierungs-Präsidenten vom 12. 3. 96 gefassten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. 5. 96 sind nachstehende Zuchthäuser auf die Dauer eines Jahres für den Kreis Wittgenstein angeordnet worden.

I. Im Amtsbezirk Arfeld.

1. Chr. Höje, Weidenhausen, hellroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
2. Chr. Zacharias, Esloß, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
3. Chr. Schneider (Wischels) Schwarzenau, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.
4. Daniel Weger (Nicks) Nischstein, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
5. Wilhelm Schneider, Arfeld, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.

II. Im Amtsbezirk Banse.

1. Chr. Schreiber, Niederlaasphe, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
2. G. Becker, Puderbach, roth, Weizkopf, weißer Unterkörper und gefesselt, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
3. Wils. Weger, Fischelbach, rot, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
4. Post Wils. Puderbach, roth, Weizkopf, weißer Unterkörper und gefesselt, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
5. G. Warburger, Herberhausen, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
6. Ludwig Weger (Stracks) Bernhausen, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
7. Chr. Schumannshausen, Hesselbach, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
8. Chr. Schumannshausen, Holzhausen, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
9. Bullenstation Banse, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.

III. Im Amtsbezirk Berghausen.

1. Wittwe Kaiser, Womelsdorf, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
2. Heinrich Fischer, Aue, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 Jahre alt.
3. Philipp Welter (Hahnschneiders) Wineshausen, roth, weißer Unterkörper, weiße Fesseln, Wittgensteiner Race, 3 Jahre alt.
4. Chr. Born (Borns) Berghausen, dunkelroth Weizkopf ohne Abzeichen, weiße Schwanzspitze, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
5. Ludwig Künster, Kramland, hellroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 Jahr 7 Monate alt.
6. Aug. Koch, Dohlar, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, weißer Unterkörper hinten gefesselt, 1 1/2 Jahre alt.
7. Chr. Kadenbach, Berghausen, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 Jahre alt.

IV. Im Amtsbezirk Erndtebrück.

1. Wils. Weyand (Weids) Erndtebrück, dunkelroth, Weizkopf, weißer Unterkörper, hinten links gefesselt, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
2. Heinrich Nitterbach (Joh. Jacobs) Erndtebrück, hellroth Weizkopf Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.
3. Wils. Wölkel (Spaniers) Erndtebrück, dunkelroth, Weizkopf, hinten gefesselt, Wittgensteiner Race, 3 Jahre alt.
4. Wils. Wölkel (Spaniers) dunkelroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.

Die Räuberexpedition nach Daaden a. d. Sieg.

Ein Kulturbild vom Ende des vorigen Jahrhunderts
Nachdruck von H. Ritter. verboten.

(Fortsetzung.)

Zu der im Mai 1798 in Neuwied abgehaltenen Versammlung, der städtischen, welche von den niederländischen Räubern überhaupt abgehalten wurde, fanden sich Chefs und Veteranen nach und nach zahlreich ein. Die Hauptmotoren kamen per Extrapost oder zu Pferde, geringere Bandenmitglieder auf Schuftern Rappen. Jeder mit den Seinen machte sich von den Ertragnissen der letzten Räubereien in der Kreiselberg Gegend vorher einige vergnügten Tage in Köln. Von Meersien erschienen die Herren Kernmilch, Salomon, Bacharach, Salomon Levi, Salomon Schönot, denen sich der zum Handwerk übergegangene Nachener Sicherheitswächter Jennis angeschlossen. Ein Urbrabanter, Herr Moses Abraham, machte sogar in seinem Eifer für's Geschäft die weite Reise von Amsterdam nach Neuwied und zwar in eigenem Wagen. Von den Haupttäubern fehlte nur Picard. Ihn hatte der Drang nach Selbstständigkeit nur einiger Zeit aus dem Kreise der Neuwieder auf ein neues Operationsfeld im Münsterland geführt. Adolf Weyers, der schon seit mehreren Tagen von seiner Rundschaftsreise aus dem Siegerlande zurückgekehrt war, wurde aus Bendorf herbeigerufen, um Bericht zu erstatten. Er fuhr überaus städtisch an der Seite seiner, in knisternde Seite gekleideten Geliebten bei Belz vor.

Hier schilderte er die Lage des außerseheenen Hauses in Daaden als günstig für das Unternehmen, dagegen verhehlte er den Genossen nicht, daß die Expedition „ungeeignetlich gefährlich sei.“ „Die Leute dort im Siegerland sind mutig“, sagte er, „es giebt dort viele Wildschützen, die den Teufel bestehen würden, und wir thun gut, uns auf eine förmliche Schlacht gefaßt zu machen.“ Die Räuber waren weit entfernt davon, sich durch diese Aus-

5. Chr. Kaiser, Schameber, dunkelroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
6. Heinrich Gackler, Fendingen, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.

V. Im Amtsbezirk Girkhausen.

1. Wils. Schmidt Neustadt, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.
2. Wm. Dinkel, Girkhausen, hellroth, Weizkopf, weiße Füße, Wittgensteiner Race, 2 Jahre alt.
3. Heinrich Knebel, Wunderrhausen, roth, halber Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
4. Wils. Peter (Hermes) Diebelshausen, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
5. Heinrich Dinkel (Hobe) Wemligshausen, dunkelroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.
6. Ludwig Schlapbach, Wemligshausen hellroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
7. Friedr. Wald (Hanses) Schüller, dunkelroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 Jahr 7 Monate alt.

VI. Im Stadtbezirk Verleburg.

1. Philipp Krich, Banse, hellroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 Jahre alt.
2. Jac. Spies (Thronckers) hellroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.
3. Jac. Spies (Thronckers) hellroth, Weizkopf, Wittgensteiner Race, 2 1/2 Jahre alt.

VII. Im Stadtbezirk Laasphe.

1. Friedrich Göbel, Laasphe, dunkelroth, Weizkopf, weißer Bauch, Wittgensteiner Race, 1 1/2 Jahre alt.

Wegen Unreinlichkeit der Race, bezw. vorhandener Fehler, sind angeordnet nur bis zum 1. Oktober dieser Jahres.

1. Jacob Granel (Raumann) Weddelshausen; Fuchs ohne Abzeichen, 1 1/2 Jahre alt.
2. Joh. Gackler, Weide, Fuchs ohne Abzeichen.
3. Wils. Wölkel, Wippershausen, Fuchs ohne Abzeichen 1 1/2 Jahre alt.
4. Chr. Höje, Weidenhausen hellroth, Weizkopf, (blaue Nase) 1 1/2 Jahre alt.

Mit derselben Begründung sind ferner angeordnet bis zum 1. November dieses Jahres.

1. G. Federich, Künthe, ganz heller Weizkopf 1 1/2 Jahre alt.
2. Joh. Georg Schumannshausen, Virelsfeld, Fuchs ohne Abzeichen, 1 1/2 Jahre alt.
3. Fr. Wengel (Kinde) Oberndorf, Fuchs ohne Abzeichen 1 1/2 Jahre alt.
4. Heinrich Schumannshausen, Virelsbach, heller Fuchs, ohne Abzeichen, 2 Jahre alt.

Nicht angeordnet bezw. abgeführt sind:

1. Die Stiere der Bullenstation Laasphe, weil zum Termine nicht vorgeführt.
2. Ph. Weyand (Pete), Girkhausen, heller Fuchs, ohne Abzeichen (fehlerhafte Bauart) 1 1/2 Jahre alt.
4. Jac. Althaus (Döppe) Merishausen, Fuchs ohne Abzeichen (mit Wurzeln behaftet) 1 1/2 Jahre alt.

Vom 1. Oktober d. Jahres ab sind angeordnet:

1. Der Zuchthäuser des H. Feuring, Fendingerhütte, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race 1 1/2 Jahre alt.
2. Der Zuchthäuser des Ph. Weyand (Pete), Girkhausen, roth, Weizkopf, Wittgensteiner Race 1 1/2 Jahre alt.

Verleburg, den 29. Juni 1897.

Namens des Kreis-Richtungs-Kommission:

Der Kgl. Landrath: v. Gersdorff.

sichten von dem Unternehmen abschrecken zu lassen, die Größe der Gefahr gab den tollkühnen Spitzbuben im Gegentheile einen erhöhten Anreiz zu ihrer Gaunerfahrt. Adolf Weyers wählte man als den Ortskundigen zum Chef für den Zug nach Daaden. Nachdem die Bande sich mit Waffen, Wachslichtern, Knebelstücken und annähernd 300 Patronen ausgerüstet hatte, verließ sie in Trupps von 2-4 Mann auf verschiedenen Wegen Neuwied. Der Versammlungsort lag in einem Walde hinter Hachenburg, von welcher Stadt aus Weyers den nachkommenden Trupps durch verabredete Spitzbubenzeichen, geknickte Zweige und an die Bäume geheftete Papierstreifen, den Weg bezeichnen.

Herkenrath, Kernmilch, Overtisch und Hessel waren beinahe an ihrer Theilnahme an dem Unternehmen verhindert worden. Sie wollten den Weg bis Hachenburg in einem Wagen zurücklegen, brachen deshalb einen Tag später auf und besuchten vorher noch mit Belz Tochter die Kirmes in Sayn. Hier erregten sie durch ihr herausforderndes Benehmen den Zorn der Bauern, saßen sich bald in eine große Prügelei verwickelt und entgingen nur mit knapper Noth der Festnahme. Jeder war mit dem ersten Trupp abmarschirt, mußte aber wegen eines Reides, das er sich während der vergnüglichen Kölner Tage zugezogen hatte, unterwegs umkehren.

Von dem Versammlungsort aus marschierte die Bande geschlossen auf Daaden zu. Kohlenbrenner, die ihr unglücklicherweise begegneten, wurden gefesselt und in das Dicht geschleppt. Vor dem Orte ermahnte der Chef, der Sitte gemäß, nochmals die Trupps, dann schritt man energisch zur That. Der Vortrupp verstopfte auch hier das Kirchenschloß, fing die Nachtwächter ab und stellte Posten aus. Die Thür des von Weyers bestimmten Hauses war bald mit dem Kennbaum eingerannt, aber der Räuber hatte sich in den Gebäuden geirrt, das Haus war leer und unbewohnt. Unverrichteter Dinge wollte man nicht aus dem Orte weichen, deshalb stürzte man sofort das gegenüberliegende Haus, in dem ein Empfänger

Herr v. Marschall.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 2. Juli 1897.

Der Rücktritt des erkrankten Staatssekretärs Herrn v. Marschall wird, abgesehen von den großen „Nothleidenden“ jenseits der Elbe, überall lebhaftes Bedauern hervorrufen. Er hat sich um die äußere Politik, namentlich um das Zustandekommen der Handelsverträge große Verdienste erworben und war dem Zeitungsleser bekannt als gewandter und zu seiner Zeit vorzüglichster Regierungsvertreter. Es war ein Genuß, seine geistreichen Reden zu lesen, die eine von ihm vertretene Sache in das beste Licht rückten und welche eine überzeugende Kraft besaßen. In unserer Zeit parlamentarischer Mittelmäßigkeit, wie sie am Regierungstisch ebenso wie im Lager sämtlicher Parteien herrscht, war Herr v. Marschall ein seltener Mann, der sich so leicht nicht wird ersetzen lassen.

Der aus dem Amte scheidende Staatssekretär ist thatfächlich krank, seine Nerven sind in einem erbitterten Kampfe mit den „Ostelbiern“ aufgerieben worden. Als er sein Amt antrat, war er ein kerngesunder Mann von 47 Jahren mit einer schier unerschöpflichen Arbeitslust oder -kraft. Heute lößt sein Zustand seinen Fremden die lebhafteste Besorgnis ein, und schon sein Aussehen beweist, daß ihm geistige Ruhe und Erholung ein dringendes Bedürfnis ist. Seine Vertretung der von Sr. Majestät und dem damaligen Reichskanzler v. Caprivi gewünschten Politik der Handelsverträge hat Herrn v. Marschall Todfeinde in dem Lager der Großgrundbesitzer oder Agrarier geschaffen, weil er deren Wünsche auf vermehrte staatliche Unterstützung in Gestalt von durch Zölle künstlich in die Höhe getriebenen Getreidepreisen einen scharfen und erfolgreichen Widerstand entgegensetzte.

Jene Herren, deren konservative, staatsverhaltende königstreue Gesinnung stets außer jeglicher Frage stehen soll, haben damals gegen die Regierung gewühlt und eine Hege gegen ihre Vertreter betrieben, wie sie im Lager der rothesten Demokraten unerhört war. Daß Herr v. Marschall in erster Linie den von jener Seite fliegenden Pfeilen der Bosheit ausgesetzt war, hat ihn selbst am wenigsten gewundert. Er hat tapfer auf seinem Posten ausgehalten, manchen dunklen Gang der in die Ministerien dringenden Intrigue aufgedeckt und im Parlament seinen Gegnern Niederlage um Niederlage beigebracht. Deshalb ist jenseits der Elbe der Jubel heute groß, bekräftigt doch die dortigen Unterstützungsbedürftigen sein Rücktritt in der Anschauung, daß ihre Zeit wieder ge-

herrschaftlicher Gelder wohnt. Hier fanden die Räuber aber ungläublichen Widerstand. Wie in einem regelrechten Gefecht fielen aus und nach den Fenstern die Schüsse, und es dauerte geraume Weile, bis die Einnahme des Gebäudes gelang und die Plünderung beginnen konnte. Mittlerweile war der ganze Ort lebendig geworden. Die Einwohner stürzten aus ihren Wohnungen, trieben durch wohlgezielte Schüsse die Posten auf das Groz zurück und zwangen die Bande zu schleuniger Flucht. Weyers zeigte sich auch hier als unzuverlässiger Führer und verhehlte den Rückweg. Als die Gesellschaft sich nach fünfzigstündigem Laufen zu kurzer Rast niederließ und die Theilung der Beute vornahm, hörte sie in geringer Entfernung einen Hund anjaulen. Erschreckt fuhr man auf, untersuchte die Umgegend und entdeckte, daß man sich wieder dicht bei dem Orte Daaden befand. Colorado und Kaufmann schieden hier zu ihrem Heile von der Bande und suchten auf eigene Faust den Rückweg. Der Rest haftete blind drauflos durch die Wälder und gerieth in ganz entgegengesetzte Richtung, verfolgt von einer Menge bewaffneter Bauern. Durch die Lichtungen sahen die Banditen, wie von Ort zu Ort Reiter jagten. Die Sturmglocke läutete in jedem Kirchthurm und ein allgemeines Kesseltreiben auf die Flüchtlinge begann. Auf Dillenburg geriet sah die Räuberbande sich schließlich von allen Seiten gestellt. Zwei Stunden lang suchte sie hier noch mit verzweifelter Tapferkeit um ihre Freiheit, dann mußte sie sich der inzwischen auf ca. 1000 Mann angeschwollenen Uebermacht der Siegerländer Bauern ergeben. Die Gefangenen wurden im Triumph nach Dillenburg gebracht und von hier nach kurzer Zeit an die preussische Behörde in Wesel ausgeliefert.

Die Behörde der damals schon zu Preußen gehörigen Gebietstheile von Cleve, Markt, Ravensberg war diejenige, welche das Räubergelichter an der Wende dieses Jahrhunderts, wegen ihres summarischen Verfahrens und der von ihr noch immer angewendeten Folter am meisten fürchtete. Die Helden von Daaden sahen sich nach einem

kommen ist, die Zeit, in der man die anderen Parteien unter dem Vorwande, Staat und Monarchie bedürften der Rettung, durch Vereinsgefehe knebeln wird um die Regierung in feudale, nach dem Herzen der Junker laufende Bahnen zu drängen. Der Rücktritt des Herrn v. Marschall ist seiner Krankheit wegen nicht auffällig, dagegen berührt es eigenthümlich, daß er in dem Augenblick erfolgt, wo der Staatssekretär einen erfolgreichen Kampf gegen die Umtriebe der Berliner politischen Polizei beendet hat. Möglicherweise wollte er vor seinem Abgang der Öffentlichkeit, in die er „flüchtete“, einen Begriff geben von den boshaften Verleumdungen und Gehässigkeiten, die durch Vermittlung dieser Polizei an seine Adresse gelangten. Bemerkten wollen wir noch, daß Herr v. Tausch, der sich nicht scheute, falsche ungünstige Berichte über die allerschlimmste Person und über Vorgänge innerhalb der Regierung zu verbreiten, heute noch mit Ruhe und Würde die Uniform eines königlichen Beamten trägt. A. C.

Die Aneignung der Sandwichinseln.

* Laasphe, 28. Juni 1897.
Die Annexion Hawaiis, welche die amerikanische Regierung beschlossen hat und, wenn der Senat nicht noch Widerspruch erhebt, ausführen wird, geht uns gar nichts an — glaubt so mancher Philister und kurzfristige Politiker bei uns und auch anderswo. Vielleicht haben die Philister und Kurzfristigen recht. Es ist aber auch ja möglich, daß diese Annexion der Anfang einer weltgeschichtlichen Wendung, einer weltumwälzenden Politik ist, und daß sie viel wichtiger ist als das Schicksal Kretas und selbst Griechenlands.

Freilich entfernt und abgelegen genug sind die Inseln ja, um uns sonderlich anzugehen. Die Ausdehnung der acht größeren und fünf kleineren Inseln im Umfange von im Ganzen 360 Quadratmeilen kann uns ebenso wenig imponieren wie die Einwohnerzahl, die nicht viel die Hunderttausend übersteigt. Nach der Zählung vom 1. November vorigen Jahres leben auf den Hawaii-Inseln 31 019 Eingeborene, 24 407 Japaner, 21 616 Chinesen, 15 190 Portugiesen, 8000 Mischlinge, 5260 Amerikaner, 2257 Briten, 1432 Deutsche, 455 Südpazifikaner, 378 Norweger usw.

Wie man aus dieser Zusammenstellung ersieht, hätten immer noch das meiste Recht auf ihr eigenes Reich die Hawaier selbst. Scheidet man sie aber als noch zu wenig von der Kultur belebt aus, und läßt man selbst Japaner und Chinesen nicht gelten, dann wären auch nicht die Amerikaner der Zahl nach die zur Annexion nächstberechtigten. Aber sie sind die Meistinteressierten. Der allmächtige Dollar spielt auch hier wieder seine Rolle. Die Amerikaner wollen einen Zoll auf Zucker legen, die hawaiischen Amerikaner würden also für ihre Ausfuhr im Werte von 10 Mill. Dollars den hohen Einfuhrzoll zahlen müssen, und um diesen zu sparen, haben die hawaiischen Inseln, natürlich nur ein kleiner Teil der amerikanischen Bewohner, die Annexion des Inselreichs durchgesetzt.

Wir brauchen uns nun weiter nicht über Vergeßlichkeit und dergl. zu erschauern. Wir wollen im Gegentheil ohne weiteres zugeben, daß die Amerikaner wenn schon nicht der Zahl nach, so doch sonst die Nächstberechtigten zur Herrschaft sind, berechtigter als selbst die Portugiesen mit einer dreimal stärkeren Zahl. Auch das kann uns ziemlich kalt lassen, daß die Amerikaner sich Unkosten machen, allerlei Verfassungs- und Regierungs-

schwierigkeiten haben werden usw. Größer ist schon, daß sie sehr leicht in kriegerische Verwicklung mit Japan und China gerathen können. Aber das Wichtigste ist, die nordamerikanische Union betritt mit der Annexion Hawaiis den Weg der Kolonialpolitik, bei der man immer nur den Anfang, nicht aber die Weiterentwicklung sieht. Für Amerika aber sieht man schon den weiteren bedenklichen Schritt. Wenn man das kleine, ferne, nicht sonderlich viel bietende Hawaii nimmt, warum nimmt man nicht das große, nahe, reiche, aber unglückliche Kuba, dessen Mißwirtschaft schon seit Jahrzehnten, den Unwillen der Amerikaner herausfordert. Wer Hawaii sagt, kann, wenn nicht gar muß auch Kuba sagen. Da hätten wir schon alle möglichen Verwicklungen der großen transatlantischen Republik mit anderen Staaten europäischen und asiatischen. Dann kommt aber noch die Hauptsache. Auf Grund ihrer Monroe-Doktrin verbieten sich die Amerikaner jede Ansiedlung europäischer Staaten in Amerika. Amerika sollte ausschließlich den Amerikanern gehören. Die notwendige Ergänzung dieser Lehre ist natürlich, daß die Amerikaner auch hübsch sich auf Amerika beschränken. Nehmen die Amerikaner anderes Gebiet für sich in Anspruch, dann können andere Nationen gelegentlich auch amerikanisches Gebiet beanspruchen und Deutschland beispielsweise in Südamerika eine deutsche Kolonie im großen Maßstabe begründen. Die Amerikaner durchbrechen ihre eigene Lehre und das ist das prinzipiell Bedeutsame an dieser Annexion, abgesehen davon noch, daß sie ein kolonialpolitischer Anfang ist. — r.

Kurze Mittheilungen.

— Aus dem Sauerlande, 30. Juni. Auch in diesem Jahre ist der Reichtum unserer Wälder an Waldbeeren geradezu uner-schöpflich. Die Sträucher biegen sich unter der Last der Früchte und letztere sind von ganz außerordentlicher Größe und besonderer Güte. In der heißen Juni-sonne sind sie früher gereift, als im vergangenen Jahre. Das Pflücken der Beeren verschafft den Sammlern einen hübschen Verdienst.

— Dämpfe rauchender Salpetersäure haben am 17. Mai bei einem Brande in Elberfeld eine ähnliche Massenvergiftung von Feuerwehrlenteen verursacht, wie vor kurzem bei dem Feuer in der Schering'schen Fabrik in Berlin. Auf einem Hofe der Farbenfabriken von Fr. Bayer u. Co. in Elberfeld waren bei dem Brande eine große Menge Ballons mit rauchender Salpetersäure geplatzt und hatten massenhaft Dämpfe entwidelt.

— Das Kreisamt zu Vingen erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Angeklagt der Dimensionen, welche die Fälschung des Weines angenommen hat werden die Bürgermeistereien ersucht, ihr Augenmerk auf alle verdächtigen Händler und Produzenten zu richten und alle Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen zur Anzeige zu bringen.“ Zur Nachahmung empfohlen!

— Mit vier Sonntagkindern, und zwar nur Mädchen, hat der Storch die Familie Brumme im Forsthaus zu Schmöllen am Sonntag überrascht. Die Mutter wie die vier kleinen Mädchen befinden sich wohl; aber der Herr Förster soll trotzdem auf den freigegebenen Storch nicht gut zu sprechen sein.

— Volkmarfen, 30. Juni. Im nahen Walde ist in verflorster Nacht ein Kind, bei welchem Herr Dr. med. Mann von hier Magenvergiftung konstatierte, in Folge des Genußes unreifer Stachelbeeren, unter größtlichen Schmerzen verschieden, welcher Fall als Warnung dienen mag.

— Berlin, 1. Juli. Gestern Nachmittag brach auf dem Grundstück einer Omnibusgesellschaft in der Chausseestraße Großfeuer aus, das namentlich die Lagerräume zerstörte. Bis 6 Uhr Abends sind neun Feuerwehrlente als verletzt angegeben. Das Feuer ergriff auch die Wohngebäude, zerstörte den gesamten Lagerhof, bedrohte die Nachbarbauten, darunter das Garnison-lazareth. Die Feuerwache rettete mit Unterstützung des 1. Garde-Füsilier-Regiments die Nachbarbauten; den letzten Nachrichten zu-

folge, wurde Niemand getödtet; sieben Feuerwehrlente wurden leicht verletzt; 40 Pferde und 80 Wagen sind verbrannt.

— Die Nürnberger Bierbrauer liefern das Bier zum deutschen Schützenfest in Nürnberg bis zur Festwoche um 8 Mark für das Hektoliter, um auswärtige Konkurrenz unmöglich zu machen. Auf dem Festplatze soll dann vom Festkomitee das Bier, das also auf 8 Pfg. das Liter zu stehen kommt, um 40, teilweise auch 50 Pfg. verzapft werden. Sehn Sie, das ist ein Geschäft!

— In Großottersleben meldete ein Vater beim Standesbe-
amten die Geburt eines Sohnes an. Am nächsten Tage erschien er wieder und erklärte, daß das geborene Kind ein Mädchen sei. Na aber!

— Aus Elbing wird berichtet: Der geisteskrante Bauer Michurek in Neuschhagen schnitt beim Grasmähen einer vorüber-
gehenden Frau und ihrem vierjährigen Mädchen mit der Sense den Kopf ab.

— Im Zimmer der ersten Klasse des Schulhauses von Cor-
celles-Gormondreche (Neuenburg) hat ein Rotzschwanzpaar auf einem Büchergestell sein Nest gebaut und die Eier darin mit
Sorgfalt ausgebrütet. Nun öffnen sich fünf Gelbschnäbelchen auf
alle Augenblicke um das von den Eltern zugebrachte Futter zu
verschlingen, und um den Verkehr der Vögel nicht zu hindern,
bleibt das Fenster beständig offen. Kinder und Vögel leben fried-
lich mit einander.

— Lemberg, 29. Juni. Von den Opfern des Bahnunglücks
bei Kolomea, bei dem 9 Menschen umkamen, sind 6 Leichen ge-
funden worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 2. Juli. Die Heuernte ist hier in vollem Gange
und die Witterung läßt dafür nichts zu wünschen übrig. Am
Dienstag hatten wir 26 Grad und am Mittwoch 22 Grad im
Schatten zu verzeichnen. Trotz mehrerer Gewitterregen hat sich die
Temperatur bis heute noch nicht merklich abgekühlt.

F. Laasphe, 2. Juli. Der atmosphärische Niederschlag be-
trug im 2. Quartal 1897 und zwar
im April = 92,8 mm.
" Mai = 59,9 mm.
" Juni = 73,1 mm.
in Sa. 225,8 mm.

Der durchschnittliche monatliche Niederschlag beträgt rot. 70
mm. und ist derselbe in den beiden ersten Quartalen (267,4 und
225,8) nicht unwesentlich überschritten worden.

* Laasphe, 30. Juni. (Naturerscheinung.) In nicht
geringer Aufregung wurden heute Morgen kurz nach 4 Uhr viele
Einwohner unserer Stadt verlegt. Am Himmel zogen drohende
Wolken zusammen, an anderen Stellen zeigte sich ein intensives
Gelb-Roth, zugleich bildete sich ein prachtvoller Regenbogen. Alles
deutete darauf hin, daß ein schweres Gewitter im Anzuge sei. Die
schweren Gewitterwolken zerrissen sich schließlich und zogen über
die Berge. Außer einem heftigen Regen, welcher von etwas Donner
und Blitz unterbrochen wurde, merkte man in unserer Gegend
nichts.

— (Feudingen, 30. Juni. Am vergangenen Sonntag feierte der
hiesige Kriegerverein das diesjährige Stiftungsfest. Von nah und
fern waren Gäste eingetroffen, um an den Feiern des Festes
theilzunehmen. Mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen
bewegte sich der Festzug nach der auf dem Schulhofe gelegenen
Friedenseiche. Hier hielt der Vorstand des Vereins, Herr Mau-
rermeister Blecher, die Festrede, welche in ergreifender Weise ein
Bild der ruhmreichen Kriegs- und Siegesjahre 1870/71 entrollte
und mit einem Hoch auf unseren Kaiser Wilhelm endigte. Auf
dem Festplatze herrschte eine recht animirte Stimmung. Dem
edlen Gerstenjaße wurde tüchtig zugesprochen. Kein Mißklang
störte den Festesjubel. Wir können dem Verein seines löblichen
Zweckes wegen nur frohliches Gedeihen wünschen. Möge er stets
in seiner Mitte altdeutsche Treue, Tapferkeit und Lichtheit be-
wahren, damit wir auch im Frieden daselben als ein Volk in
Waffen, als ein Fels, an dem die hochgehenden Wogen des Um-
sturzes wirkungslos zerbrechen.

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Na, gesehen hab' ich ihn oft, aber wie er heißt und
was er ist, weiß ich nicht. Hätte viel zu thun, wenn
ich mich um all' die Leute bekümmern wollte, die über
die Brücke kommen.“

„Würden Sie ihn wieder erkennen?“

„Gedenfalls“, nickte Jakob Sturm. „Ich stand unter
einer Laterne und konnte den Beiden in's Gesicht sehen,
aber mich haben sie nicht gesehen, und es schien mir nicht
gerathen, den Hendrik anzureden.“

„Weshalb nicht?“

„Weil er etwas viel getrunken zu haben schien.“

„Haben Sie ihn oft in dieser Verfassung gesehen?“

„Nein. Er trank gerne dann und wann einen tüchtigen
Schluck, aber er übernahm sich nie.“

„Und an jenem Abend war er betrunken?“

„Das kann ich gerade nicht behaupten, aber einen
Spiz hatte er, das ist wahr.“

„Sprachen die Beiden mit einander?“

„Nein, ich habe nichts gehört.“

„Wie weit ist es von der Brücke bis zum Hause
Foller's?“

„Um, eine starke halbe Stunde sicher.“

„Der Weg führt durch die Weiden?“

„Ja wohl.“

„Kennen Sie die Stelle, auf der Foller ermordet
wurde?“

„Ich bin da gewesen, um mir die Geschichte an-
zusehen.“

„Bis dahin ist es keine halbe Stunde?“

„Na, es wird nicht viel daran fehlen, der Platz liegt
vom Wege ab und ich weiß heute noch nicht, was
Hendrik da zu suchen hatte.“

„Haben Sie den Begleiter des Matrosen seitdem nicht
wieder gesehen?“

„In derselben Nacht“, erwiderte der Wächter. „Es
muß zwischen elf und zwölf Uhr gewesen sein, als er
an mir vorbei ging.“

„Ging er langsam oder sehr rasch?“

„Aufsallend rasch.“

„Also so rasch, daß es Ihnen auffiel?“

„Na, ich hab' mir nichts weiter dabei gedacht, es

war unangenehmes Wetter, und da macht man, daß man
von der Straße kommt.“

„Aber erinnerten Sie sich denn später nicht daran,
als Sie erfuhren, daß Hendrik Foller in derselben Nacht
ermordet worden war?“

Der Brückenvächter zuckte die Achseln und strich mit
der schwieligen Hand über sein braunes Gesicht.

„Ja, erinnert hab' ich mich daran“, erwiderte er,
„aber ich wußte ja nicht, wer der Mann war, und ob
überhaupt auf ihn ein Verdacht geworfen werden durfte.“

„Haben Sie denn nicht in den Zeitungen gelesen,
daß ich Jeden, der darüber Auskunft geben konnte,
aufforderte, sich bei mir zu melden?“ fragte der Ge-
richtsrath.

„In den Zeitungen? Ja, wenn ich Zeit hätte, Zei-
tungen zu lesen!“

„Sie gehen doch in's Wirthshaus?“

„Dann und wann einmal in die Matrosenkneipe, die
in der Nähe der Brücke liegt; aber das kommt selten
vor, und Zeitungen gibt's da nicht. Na, und in den
letzten Tagen hatte ich auch nicht viel freie Zeit, meine
Frau und das kleine Kind mußten gepflegt werden, und
eine Wärterin kann ich nicht bezahlen.“

„Da haben Sie wohl selbst die Wärterin gespielt?“

„Na ja, was will man machen! Ich war ja ein
Nabenkater, wenn ich nicht sorgen wollte, so viel ich
sorgen kann.“

„Das ist brav“, sagte der Richter, „aber ich kann
Ihnen doch den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie mir
das Alles früher hätten mittheilen müssen. Es mußte
Ihnen doch verdächtig erscheinen, daß ein Fremder den
Matrosen so spät begleitet hatte, und daß dieser Fremde
dann allein und in auffallender Hast zurückkehrte. Und
wenn Ihnen auch dieser Fremde nicht bekannt war, so
entband das Sie doch nicht von Ihrer Verpflichtung, es
war ja meine Sache, diesen Unbekannten aufzufinden.“

„Ich habe daran nicht gedacht“, erwiderte der
Wächter.

„Aber Anderen gegenüber haben Sie einen Verdacht
geäußert, daraus geht hervor, daß Sie doch daran dachten.
Und nun frage ich Sie noch einmal, Jakob Sturm,
glauben Sie mit voller Sicherheit, jenen Fremden wieder
erkennen zu können, wenn er jetzt in diesem Augenblick
Ihnen gegenüber gestellt würde?“

„Ja, ich glaube es!“

(Fortsetzung folgt.)

schmerzreichen Vorverfahren bald zu lebenslänglicher
Kettenhaft verurtheilt und in Wesel interniert. Doch
schon nach zweijähriger Haft, im Juli 1890 gelang es
der Mehrzahl der verschlagenen Gesellschaft, begünstigt
von uns nicht näher bekannten Umständen, von der Festung
zu entweichen. Eine Anzahl der so ihrer verbrecherischen
Laufbahn zurückgegebenen gelangte durch Vermittlung des
mehr erwachsenen französischen Procurators Klein in Köln,
des Mannes, der in Gemeinschaft mit dem Präfecten
Jeanbon St. Andree sich ein bleibendes Verdienst durch
die Vernichtung der Verbrecherbanden stiftete, in einigen
Jahren allmählich wieder an die preussische Behörde in
Wesel zurück. Friedrich Wilhelm III. hatte damals, was
auch wenig bekannt sein dürfte, einen Vertrag mit dem
russischen Zaren abgeschlossen, nach welchem die russische
Behörde sich bereit erklärte, preussischerseits eingefangene
Kapitalverbrecher nach Sibirien zu transportieren. Von
den Daadener Einbrechern haben verschiedene diesen Zug
angetreten auf Kimmerriedersehen, und wir geben, weil
wir voraussetzen, daß den Leser die Zusammensetzung und
die Schicksale der Daadener Bande einigermaßen interessieren,
folgende uns vorliegende Liste der im Mai 1798 in
Dillenburg eingekerkerten Gefellen wieder:

Adolf Weyers aus Mörs, 37 J., alt, 1800 aus Wesel geflohen, nach Sibirien später transportiert.	
Hessel, gen. Studentchen, 27 J., aus Paderborn, 1800 aus Wesel gefl., Hedmann aus Mülheim a. d. Ruhr, 1800 aus Wesel gefl., später in Köln gefloht.	
Overtisch, 31 J., aus Brügge 2 mal aus Wesel gefl., in Lüttich gefloht.	
Hertens, 47 J., aus Neuf 1 „ „ „ 1801 Sibirien.	
Fellenberg, 41 J., aus Herdingen „ „ „	
Clemens, 33 J., „ „ „ „ Sibirien.	
Guth, „ „ „ „ in Brabant zur Galeere verurtheilt.	
Jennis, 40 J., aus Aachen, blieb in Wesel.	
Joal, 57 J., „ „ „ „ Brabant, 1800 aus Wesel gefl.	
C. Bacharach 37 J., „ „ „ „ Sibirien.	
C. Levi, 24 J., „ „ „ „ „	
C. Schönot, 41 J., „ „ „ „ „	
Seligmann — „ „ „ „ „	
Sal. Raphael — „ „ „ „ „	
Benj. Raan — „ „ „ „ „	
(Gab sich bei seiner Wiederergriffung für einen Christen aus, konnte aber das Vaterunser nicht beten.)	
J. Michael 30 J., aus Amsterdam 1800 aus Wesel gefl.	
M. Abraham 41 J., „ „ „ „	
Ein gewisser R. H. wurde vom König von Preußen begnadigt. (Fortsetzung folgt.)	

Verleburg, 1. Juli. Auf entsehlliche Weise fanden gestern bei Ausübung ihres gefährlichen Berufes 3 Bergleute den Tod. Dieselben waren in der benachbarten Schiefergrube Hestlar mit Schieferbrechen beschäftigt und wurden durch herabstürzende colossale Gesteinsmassen begraben. Die Leiche des einen der Verunglückten (Chr. Beigel aus Verghausen) konnte gestern Abend gegen 6 Uhr geborgen werden, während die Leichen der beiden andern (Chr. Rischlein aus Weidenhausen und Georg Heß aus Döhlar) erst heute Nachmittag 3 Uhr unter den riesigen Steinblöcken glücklich veruntermelt hervorgezogen werden konnten. Die Verunglückten sind junge Leute von 30, bzw. 29 und 18 Jahren, und hinterläßt der Ehr. Beigel aus Verghausen Frau und Kind, während die andern unverheiratet sind.

Vericht

über die zu Erntebetrieb am 26. Juni stattgefundene Versammlung und die erfolgte Gründung eines „Beerenverwertungsvereins.“

Um das Interesse für die erfolgreiche Verwertung des Beerenobstes und die nunmehr erfolgte Gründung des Beerenverwertungsvereins zu wecken und zu fördern und in weitere Kreise zu tragen, geben wir auf mehrfachen Wunsch unserer verehrten Lesern nachstehend ausführlich Bericht über den Verlauf der Versammlung zu Erntebetrieb und den augenblicklichen Stand der Sache. Zunächst möchten wir die interessanten Ausführungen des Herrn Stoll bringen, die ja ungeteilten Beifall fanden. Herr Stoll sprach über Zweck und Ziele des Beerenverwertungsvereins“ ungefähr in folgender Weise:

„Aller Anfang ist schwer! Gilt dies allbekannte Sprichwort von vielen, wenn nicht gar allen Dingen im menschlichen Leben bezüglich ihres Werdens und Entstehens, warum sollte sich das nicht auch auf unter begonnenes Werk, — die Bildung eines Beerenverwertungsvereins — anwenden lassen. Wie schwer ist es doch und wird es nicht eldenkenden Menschen gemacht, etwas wirklich Gutes zu wirken und zu schaffen! Mühen nicht gar oft die Menschen dazu gezwungen werden, etwas Gutes, das gerade ihren Vorteilen dienlich ist, anzunehmen und anzuerkennen. Ich denke hier an die Einführung der Arbeiterversicherungsgeetze und ihre Aufnahme im Volk. Aller Anfang ist schwer! Wir sind im Begriff, etwas Neues zu schaffen. Selbsttätigkeit und Eigenmuth haben uns wahrlich nicht dazu getrieben. So selbstlos wir aber auch handeln, es wird uns doch schwer, das Werk zu vollführen. Muß man nicht aber das Gute thun um des Guten willen? Wer wird denn immer fragen in eigenmüthiger Weise: Was wird mir dafür oder was habe ich von der Sache? Zwei Versammlungen haben bereits stattgefunden, haben uns aber nicht zum Ziele zu führen vermocht. Doch aber haben wir auf der letzten die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß unser Streben von Erfolg gekrönt sein wird und wir uns dem Ziele des Gelingens nähern. Wohl kostet es uns eine Geduldsprobe, aber wir verzagen nicht, lassen uns nicht entmutigen, weiter zu wirken und an den endlichen Sieg des Guten, die Ausführung und das Gelingen unserer Sache zu glauben. In solchen Zeiten, wie den heutigen, bricht oft schwer das Gute sich Bahn. Laßt uns aber doch darum nicht müßlos werden und laßt die Hände in den Schooß legen. Frisch ans Werk! Dem Müthigen hilft Gott! „Wie auch toll die Welt es treibe, wenn auch alles sich verkehre; daß sich selbst er treu verbleibe, ist des Mannes Stolz und Ehr!“ Was da glühert, schillert, flimmert, staunend magst der Markt begaffen; doch du sollst drum unbedünnt immer nur das Rechte schaffen.“

Was wollen wir? Auf der vorigen Versammlung zu Beirstruth sind wir uns, nachdem unsere Meinungen gesichtet und unsere Wille gerichtet waren, darüber schlüssig geworden, nicht eine Genossenschaft, sondern einen Verein für Beerenverwertung zu gründen, denn zur Gründung einer Genossenschaft gehört ein Betriebskapital, das wir zur Zeit nicht aufweisen können. Wie aber soll der Verein heißen? Darüber mühten wir uns heute einigen und die Namengebung vollziehen. Ich schlage vor, den Begriff nicht zu sehr einzuzwingen, nicht etwa bloß von Verwertung der Waldbeeren zu reden. Warum sollten wir in unserem Verein nicht auf Fragen, wie die folgenden erörtern: Welche Sorten von Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren etc. empfehlen sich, im Garten zu pflanzen? Wie werden dieselben gepflanzt, gepflegt und beschnitten; wie werden die Früchte am vorteilhaftesten verwendet? Wie manchem ist sein Hausgärtchen zu einem Eden, einem Paradies geworden, in dem er in stiller Feierabendstunde lustwandelt, worin die Arbeit ihm nicht mehr dünkt eine Last zu sein, vielmehr eine Lust ist. Warum sollten wir die Freude an einem solchen Genuß nicht auch in unserem Verein wecken und fördern? Darum rate ich zur Gründung eines „Vereins für Beerenverwertung.“ Oder wollten Sie noch hinzufügen: „im Kreise Wittgenstein.“ dann erlaube ich mir die bescheidene Bitte, noch hinzuzusetzen zu lassen die 2 Wörtchen „und Umgegend“, damit meine Teilnahme nicht ausgeschlossen ist. Sodann möchte ich an dieser Stelle noch die Frage zur Erörterung bringen, ob dieser neue Verein nicht in enge Beziehung und Wechselwirkung treten könnte zum landwirthschaftlichen Verein, sodaß dann Ausstellungen und Prämierungen von Erzeugnissen aus Beeren mit dieser landwirthschaftlichen Ausstellung gemeinsam stattfinden könnte. Diesen Vorschlag, sehr geehrte Herren, bitte ich in Erwägung zu ziehen!

Welches sind nun Zweck und Ziele des zu gründenden Vereins? Ich wollte diese Frage und alle anderen, die mir in diesem Augenblicke der Erörterung wert erscheinen, beantworten durch einen vorliegenden Entwurf eines Statuts oder der Satzungen des zu gründenden Vereins. Jedenfalls ist es aber nicht angebracht, heute schon in die Feststellung des Wortlautes des Statuts einzutreten und daselbe zur Beschlußfassung zu bringen; überlassen wir das der nächsten Versammlung. Dem Verein könnten wir also den Namen „Beerenverwertungsverein im Kreise Wittgenstein und Umgegend“ geben. Nach dem entworfenen Statut macht sich der Verein zur Aufgabe und erstreckt die ausgiebigste, allseitige Verwertung des Beerenobstes. Die Reichthümer unserer Wälder, die Erzeugnisse des Gartens, sollen die beste Verwertung finden, mehr als das bisher möglich gewesen ist. Dieser Zweck ist zu erreichen: a) durch Versammlungen der Zweigvereine und Ortsgruppen, wo durch Vortrag und Meinungsaustausch die Mitglieder über die zweckmäßigste Verwendung der Beeren belehrt werden und ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet gegenseitig austauschen und ergänzen. Im Ruß und Liebe für die Sache zu wecken und das Interesse wachzurufen, sind b) Ausstellungen und Prämierungen unerlässlich. Die Prämien brauchen keine hohen Summen oder kostbare Gegenstände zu sein; eine kleine Anerkennung erweist ebenso sehr. Ferner soll der Verein c) Vermittler sein beim Ankauf der Beeren sowohl als beim Verkauf der Erzeugnisse aus Beerenobst. In Orte und Gegenden, wo die Waldbeeren nicht wachsen, sollen dieselben durch Kobverhandlung an Interessenten durch unseren Verein gebracht werden. Auch die Entgegennahme der Beeren aus den Händen der Sammler muß derselbe vermitteln. Welche Preise dafür zu zahlen sind, das wird die Zeit lehren. Ich glaube, daß der Preis kein zu hoher sein darf, wenn man bedenkt, wie billig der Beerenwein bereits produziert wird und wie wenig der Weinproduzent für seine Mähenhaltung von der Einnahme nach Abzug seiner Unkosten erbringt. Dann hat aber auch der Sammler den Vorteil, daß er nicht mit dem Korbe von Haus zu Haus gehen und die Beeren in ganz kleinen Quantitäten verkaufen muß, also Mühe und Zeit erspart bei Abnahme des ganzen Vorraths. Mehr kann jedenfalls kein Mensch für die Beeren zahlen, als sie selbst ihm wert sind, denn „wer sich selbst Schaden zufügt, den heißt man mit Recht einen Erzbösewicht.“ Durch gesteigerte Nachfrage und vermehrte Absatz kann wohl die Sache später dahin kommen, daß sich für die Sammler eine bessere Einnahmequelle erschließt. Jedenfalls muß durch Annoncieren in Zeitungen eine Förderung des Verkaufs der Beeren und der daraus bereiteten Produkte erstrebt werden. Bei gesteigertem Bedarf und größeren Nachfrage könnte recht gut das Beerenpulver zu einer

ergiebigen Erwerbsquelle für Kinder und ärmere Leute werden. Die nächste Aufgabe des Vereins ist die, die Kenntnis der Beerenverwertung vor allen Dingen den Mitgliedern, dann aber auch weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen und Absatzgebiete zu schaffen für die Erzeugnisse aus dem Beerenobst. Der Absatz muß schon durch den vermehrten Verbrauch der Mitglieder gesteigert werden und die Nachfrage später das Angebot übersteigen. Daß Kinder durch diese Sache der Schule den Rücken kehren und dieselbe verjäumen ist bei der heutigen strengen Schulzucht nicht zu befürchten; jedenfalls ist es weit vorteilhafter, wenn die Kinder nach den Schulstunden sich einige Pfennige erwerben, als daß sich dieselben müßlos, Alotria treibend draußen umhertreiben. Sodann muß aber auch der Verein durch gemeinsamen Bezug von Büchern, Gerätschaften und dergleichen den Interessenten für Beerenverwertung zu Hilfe kommen, damit die Unkosten etwas gemildert werden und so die Sache gefördert wird. Jedenfalls ließe sich auf solche Weise viel erreichen und der Segen unserer Wälder besser als bisher ausbeutebar werden. Drum frisch ans Werk, nicht die Hände in den Schooß legen! Thue jeder, soviel in seinen Kräften steht! Möge der Verein zustande kommen, blühen und gedeihen!

Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Herrn Stoll einverstanden und Herr Amtmann Schmidt spricht demselben seine Anerkennung aus. Man verheißt sich jedoch nicht, daß es schwer werden könnte, bei zunehmendem Angebot der Beeren ausreichend Absatzgebiet zu finden. Doch erklärt sich Herr Krämer-Verleburg in entgegenkommender Weise bereit, sich zu bemühen, Absatzgebiete zu suchen und zu erschließen. Herr Oberförster Erleben erklärt, daß mit Rücksicht auf die in Folge der Vereinsgründung sich ergebende vermehrte Beerenansammlung eine schärfere Kontrolle seitens der Forstbeamten unbedingt erforderlich sei, daß die fürstliche Verwaltung aber die Entnahme der Beeren in keiner Weise hindern würde und sogar für die Ausgabe der Erlaubnißscheine kein Entgelt verlangen werde. Möglicherweise könnten für das Beeren sammeln ähnliche wie für Holzsuch und Grasrücken besondere Tage bestimmt werden, um den Forstbeamten die Aufsicht etwas zu erleichtern. Die Versammlung tritt der irrthümlichen Anschauung entgegen, als wenn für Nichtmitglieder der Wald nunmehr verschlossen sein sollte und solchen das Beerenpflücken verboten werde. Die Scheine können an Nichtmitglieder gerade so gut als an Mitglieder verabsolgt werden und sollen nur sein der besseren Kontrolle wegen. Der Anschluß des Vereins an den landwirthschaftlichen Verein soll erstrebt werden. Die Versammlung beschließt nunmehr die Gründung des „Beerenverwertungsvereins im Kreise Wittgenstein und Umgegend“, die somit heute als geschieden zu betrachten ist. Herr Landrath von Gersdorff hat sich bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen und die Geschäfte des Vereins als Schriftführer und Kassierer wird Herr Krämer führen. Es soll nun zur Bildung von Zweigvereinen und Ortsgruppen innerhalb des Kreisvereins geschritten werden und von den Mitgliedern derselben ein Jahresbeitrag von 50 Pfg. erhoben werden, welcher der Annahme beizufügen ist. Beitrittserklärungen nehmen entgegen Herr Amtmann Schmidt- Erntebetrieb, Herr Krämer-Verleburg, Herr Stoll-Wiesbaden und die Expedition dieser Zeitung für Laasphe. Vertretungen in anderen Orten werden später namhaft gemacht. Herr Krämer-Verleburg teilt mit, daß er die erfolgte Bildung des Zweigvereins Verleburg mit bereits 18 Mitgliedern hiermit anmelden wolle. Möge der Verein wachsen, blühen und gedeihen!

Verschiedenes.

— Die Frl. Zlg. erzählt folgendes Geschichtchen: Eine wegen ihrer Wohlthätigkeit und noch mehr ihres Reichtums halber bekannte Dame in einer niederrheinischen Industriestadt erhält einen Brief, worin ein armer Familienvater sein Leid klagt und um Unterstützung bittet. Die Dame entwirft sich nach den Verhältnissen des Mannes und hört, daß alle Angaben betreffs Krankheit, Kinderreichtum etc. auf Wahrheit beruhen. Guthergo, wie sie ist, sendet sie ihm 50 M. — Dabei wäre nun nichts Wertwürdiges, aber wie sich die Dankbarkeit des armen Familienvaters äußert, ist gewiß der Erwähnung werth. Eine Woche später erhielt die Wohlthäterin abermals einen Brief mit derselben Handchrift. Sie öffnete das Schreiben und fand darin — eine Photographie der ganzen Familie bis zum jüngsten Säugling angefertigt von einem der ersten Photographen der Stadt, dazu eine Widmung: „nur auf diese Weise wisse er seine Dankbarkeit auszudrücken“ etc. Die Spenderin soll über die praktische Verwendung ihres Geschenkes einigermaßen erstaunt gewesen sein.

— (Wenn man kein Geld hat!) In der Freiburger Ztg. schildert ein Student die Armut seiner Zeitgenossen. Er erzählt, wie folgt: „Komme ich da Freitag gegen 12 Uhr ganz vergnügt durch den Waldweg, der zum schönen Waldbesitz führt, spaziert; da springen mir plötzlich zwei Strohe mit dem schrecklichen Ruf: „Die Börse oder das Leben!“ entgegen. Kalt lächelnd zog ich denn meine — total leere Geldbörse und übergab sie ihnen. Die verübten Gefährder der beiden Genossen als sie in die leere Börse hineinstarrten waren einfach nicht zu bezahlen. Ich sagte ihnen dann: „Meine Herren, Sie haben ja meine Börse verlangt, da haben Sie dieselbe. Geld habe ich selber keinen roten Pfennig mehr, denn mein Wechsel ist noch nicht angekommen, sonst würde ich Ihnen gerne einen Schoppen spenden.“ Höchst unangenehm übertrifft, verlangten sie darauf stürmisch unter fürchterlichen Gebärden meine Uhr. „Die“ sagte ich ihnen, „kann Sie sich im Pfandhause holen, mir schlägt vorläufig keine Stunde.“ Das war den lieben Sonnenbrüdern denn doch zu viel. Sie lästeten ein wenig ihre nicht mehr ganz modernen Hute und wanderten mit jaurer Wiene weiter nachdem ich ihnen noch gute Rufe und bessere Gesichte gewünscht. Darauf begab ich mich heim, in der Hoffnung, der Geldbrieffträger sei dagesessen, was denn auch wirklich der Fall war.“

— (Ein Wagemuth.) Der Grazer Spenglergehilfe Josef Pirchner hatte vor einigen Jahren nachts in Wien zum Geburtstag des Kaisers Franz Josef den Stephansdom, den Vizekanzler entlang kletternd bestiegen und oben am Kreuz eine Fahne befestigt. Ueber Nacht wurde er ein berühmter Mann; reichlich floßen ihm Geldgeschenke und Anerkennungsschreiben zu und auch der Kaiser schenkte ihm eine wertvolle goldene Uhr. Seit dieser Zeit weilte er in Ungarn und reparierte schadhaft gewordene Turmreize und Vizekanzler. Nun ist er aber wieder in Wien, und kürzlich vollführte er abermals, und zwar auf dem etwa 50 Meter hohen Weiblinger Kirchthurm, ein richtiges Wagemuth. Oberhalb der Turmuhr befestigte er nämlich eine Leiter und stieg dann auf den Turm und dann über die Kugel zum Kreuz. Sodann befestigte er einen von ihm selbst konstruirten Sitz, den er mitgenommen hatte, an dem Kreuz, wo er sich nun in seinem Elemente befand. Mehrmals schwang er sich auf seinem Sitz im Kreise herum, als ob er sich vergewissern wollte, daß der Sitz tragfähig sei. Bis gegen Abend hatte er das Kreuz und die Kugel blank gepunkt, sowie den Vizekanzler repariert. Eine riesige Menschenmenge umstand den ganzen Tag über die Weiblinger Pfarrkirche.

— (Boycott ist tot.) Der Tod des Kapitäns Boycott, dessen Name die Sprache aller Länder um ein neues Wort bereichert hat, wird aus Flexion, in der englischen Grafschaft Suffolk gemeldet. Er war Verwalter der ausgedehnten Güter des Grafen Erne in der irischen Grafschaft Mayo und machte sich durch Strenge gegen die Pächter so verhasst, daß das Volk ihn förmlich in den Bann that. Niemand wollte mehr für ihn arbeiten, alle seine Knechte liefen davon, kein Bäcker durfte ihm mehr Brot verkaufen und er konnte nicht einmal seine Wäsche gewaschen bekommen. Unter militärischem Schutz brachte ihn im November 1880 Arbeiter aus Ulster seine Ernte ein, seine Vorräte in Sicherheit und geleiteten ihn selbst nach einem anderen Ort. Seitdem ward der Ausdruck „boycooting“ (boycottieren), der zum ersten Mal in einem Dubliner Blatte gebracht wurde, für eine detestable Behandlung ihrer Gegner seitens der Iren üblich und Kapitan Boycott soll in den letzten Jahren in seinem Wohnort wieder sehr beliebt gewesen sein.

— Eines der wichtigsten Hilfsmittel für den Bau und den spätern Betrieb der von der französischen Regierung geplanten Eisenbahn durch die Sahara ist die Beschaffung von Wasser, das nur durch die richtige Anlage möglichst zahlreicher Bohrbrunnen gewonnen werden kann. Zu den Vorarbeiten für die kommerziell überaus wichtige Bahnanlage gehört deshalb in erster Linie das Studium der geologischen Verhältnisse des von der Bahn zu durchziehenden Gebietes. Eingehende Feststellungen, namentlich nach der Richtung, wo die unterirdischen Wasserläufe oder Becken, zu denen man durch Bohrungen vordringen könnte, ihren Ursprung haben, und welche Zuflüsse sie empfangen, sind von dem Vorsitzenden der Gesellschaft der französischen Civil-Ingenieure G. Rippmann gemacht worden, der darüber folgendes berichtet: Die Sahara ist nicht, wie man irrig annahm, ein verandeter und austrockneter Meeresarm. In der Urzeit war die heutige Wüste zweifellos ein fruchtbares, bevölkertes und von zahlreichen Wasseradern durchzogenes Land. Allein seit den großen geologischen Veränderungen, deren Ergebnis die Erhebung der europäischen Gebirgsketten war, bleiben in dieser Gegend die atmosphärischen Niederschläge aus, die mit den Winden aus der eisigen Zone des Nordpols dem natürlichen Zuge gegen die Tropen am Äquator folgen. Die Luftströmungen vom Südpol hingegen, die eine weit größere Meeresoberfläche durchziehen, ehe sie zum afrikanischen Kontinent gelangen, verdichten ihre wasserreichen Wolken auf den hohen Gebirgen dieses Erdtheils und bilden die mächtigen Ströme des Nigro, Kongo, Nil usw. Gleich diesen mußten auch die einstigen, nun verschwundenen Wasserläufe hauptsächlich aus südlicher Richtung kommen. Seitdem die atmosphärischen Niederschläge ausblieben, verwitterten die Gesteine unter der Einwirkung der Luft und der Sonnenglut; es entstand der feine Sand, mit welchem die trockenen Wüsten des Bodens der Sahara-Steppe allmählich nivellierten; nur stürbiche Oasen erhielten sich an kleinen Wasseradern im Sande oder an Stellen, wo man in geringerer Tiefe Wasser zu schöpfen vermag. Aber auch der artifice Brunnen ist oasenbildend, wie dies die ermutigenden Erfahrungen der letzten vierzig Jahre bezeugen. 1856 wurde von der französischen Militärverwaltung Algeriens der erste Bohrversuch bei der Tamerna-Oase durchgeführt und nach 23tägiger Arbeit gelangte man in der Tiefe von 52 m zu einem Wasserbecken, welches einen Hochstrahl von mehr als 4000 l in der Minute lieferte. Seit dieser Zeit wurden die Sondierungsarbeiten, mit der einzigen Unterbrechung während des Krieges 1870/71, in dem der französischen Herrschaft unterworfenen Gebiete unablässig fortgesetzt und hierdurch bewässerte Strecken der Kolonisation zugänglich gemacht. In der heißen Jahreszeit, von Ende Mai bis Anfang November, werden die Arbeiten ausgesetzt. In den vierzig Jahren von 1856 bis 1. Juli 1896 führten die Militär-Delegations in der Provinz Konstantine allein 772 Bohrungen in einer Gesamtlänge von 34 114 m aus; es wurden dadurch 452 nutzbare Brunnen und 320 Hochstrahlquellen erschlossen, von denen die letztern allein täglich 8 175 000 l befruchtendes Springwasser liefern. Gestützt auf so langjährige und sichere Erfahrungen darf angenommen werden, daß die unterirdischen Wasserläufe der Sahara durch die Anlage artifice Brunnen längs der geplanten Wüstenbahn nutzbar gemacht und dem Zustandekommen des wichtigen Unternehmens großen Vorzug leisten werden.

— (Dem „Krampe“ im Wasser) fallen jährlich viele Personen, darunter vorzüglich Schwimmer, zum Opfer. Der bis zum letzten Augenblicke noch muntere Schwimmer macht plötzlich ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen finkt lautlos in die Tiefe und verschwindet zum Schrecken der Badenden — der „Krampe“ hat ihn befallen! In Wirklichkeit aber ist es niemals Krampe im gewöhnlichen Sinne, der den Schwimmer befallen hat! Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft wird dadurch erzeugt, daß Schaum oder Wasserhauf in den Schlund mit der Einatmung gelangt und in die Luftröhre eindringt, oder, wie es im Volksmunde heißt, in die „falsche Kehle“ gerät, wodurch eine fast augenblickliche Störung sämtlicher Atmungsorgane eintritt. Kommt das Wasser bei Beginn einer Atmung in die Luftröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, so finkt der Körper sofort. Wenn daher die Mitbadenden bemerken, daß Jemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen macht, so müssen sie sofort Hilfe leisten, weil der Betreffende unter den beschriebenen Umständen seine Hilferufe ausstoßen kann.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

3. Sonntag nach Trinitatis, 4. Juli.
10 Uhr: P. Rohrberg (Feudingen.)

Gefunden!

Am 30. Juni 1897 ist in der Nähe des hiesigen Judenkirchhofs ein Rechen gefunden worden.

Der Verlierer des Rechens wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 1. Juli 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
Roop.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:
Am Montag den 5. d. Mts.,
Vormitt. 9½ Uhr in Rückershausen, Versammlung Vorsteher, 2 Ziegen und 6 Hühner öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 2. Juli 1897.

Strad,

Geriichtsvollzieher.

Noch einige tüchtige jugendliche

Arbeiter

von 14—25 Jahren auf dauernde Beschäftigung für sofort gesucht.

G. G. Bang,

Station Friedrichshütte.

Zwei erfahrene Schneidergesellen für dauernde Arbeit gesucht.
August Braun, Weidenau, Sieg.

Sämtliche

Schulbücher

auf der königlichen Präparanden-Anstalt gebräuchlich, sind in guten dauerhaften Einbänden zu ermäßigtem Preise vorrätig.

Violinen, Violinsaiten

etc. in nur guter Qualität.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Grasverkauf.

Der diesjährige Graswuchs auf den Fürstlichen Wiesen bei Grudtebrück soll am Donnerstag den 8. Juli cr. Morgens 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Wittgenstein, den 1. Juli 1897.
Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 7. u. Donnerstag den 8. Juli l. J. jedesmal von Morgens 9 Uhr an kommen auf dem Sägewerk der in Konturs gerathenen Firma Bang und Müller zu Biedenkopf nachstehende Holzsortimente gegen baare Zahlung zum öffentlichen Verkauf:

ca. 50 Cbm. Eichen-Vohlen und Bretter, 30 Cbm. Eichen- und 30 Cbm. Tannen-Bauholz, kantig, 50 Cbm. Ia. Eichen-Blöcke, große Quantitäten Kiefer-, Pappel- und Buchen-Vohlen, 12 Cbm. Eichen-Fensterholz, eine Menge Eichen-Fensterbretter, tannen Thürrahment, eichen und buchene Handläufer, Thürrahmentholz, 80—90 fertige Zimmerthüren, 8000 lfd. Meter Sockel, 250 lfd. Meter Hobelbänke, 5500 lfd. Meter Kehlleisten, polirte Garderobehalter, Gardinenrosetten, 160 Satz Bettstellen und Tischfüße, ein großer Posten Treppentrailen, ein großes Quantum Dach- und Spalierlatten, 12 Cbm. Eichen-Gruben-schwarten, 32 leere Delfässer, 1 Waggon Duresco-Pappe etc. etc.

Biedenkopf, den 28. Juni 1897.

Merkel,
Gerichtsvollzieher.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche Generalversammlung soll Sonntag den 4. Juli cr., Nachmittags 4^{1/2} Uhr im Garten des Kameraden Kahl abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1896/97.
2. Dechargierung der Rechnung 1896/97.
3. Neuwahl von 3 Vorstands-Mitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Commission für die Rechnung 1897/98.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Berathung über die Feier des diesjährigen Kriegerfestes, als 25-jähriges Stiftungsfest.
7. Vorlage und Besprechung über Anschaffung der Gewehre Mod. 71.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Entgegennahme von Anträgen.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Die Ehre

jeden Haushalts bildet eine gute Tasse Kaffee
bereitet mit Weber's Carlsbader Kaffeeesgewürz.
Vorräthig bei:
Laasphe. Fr. Metz.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Juni 1897: 718^{1/2} Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun.

Crombacher Hasbiere

sind, wie allgemein bekannt, nur aus Gerstenmalz und Hopfen erster Qualität, unter Verwendung von feinstem Gebirgsquellwasser nach den Bestimmungen des Bayerischen Brauereigesetzes eingebraut.

Sie sind den besten Bayerischen und Pilsener Biere gleichwerthig und wegen ihrer absoluten Reinheit und ihres sehr reichen Malzgehaltes anerkannt außerordentlich gesunde und stärkende Nahrungsmittel.

Offerten tüchtiger Vertreter werden gewünscht.

Hasbrauerei Eberhardt & Cie., Crombach.

BOLIVARO

neuester italienischer Modestil für Herren in schwarz und farbig. Verfaßt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags von M. 4.50 franco. Umtausch gern gestattet.

Max Rothschild, Sutfmagazin,
Frankfurt a. M., Zeil 1a.

Das wegen ungünstiger Witterung verlegte
1. Sängerfest
des Gesangsvereins „Sangeslust“ zu
Laasphehütte
wird nunmehr
am Sonntag den 4. Juli cr.
auf dem neu angelegten Sängerfestplatze abgehalten.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Garten-Concert.
Am Mittwoch den 7. Juli d. J., Abends 8^{1/2} Uhr
findet in meinem Gartenlocale ein Concert, ausgeführt
von der Kapelle des Hess. Jägerbataillons Nr. 11 aus
Marburg statt.
Eintrittspreis 50 Pf.
Karten nebst Programm sind vom 3. Juli ab bei
Herrn Aug. Ingardt und bei dem Unterzeichneten zu haben.
Das Concert findet nur bei günstigem Wetter statt.
Um geneigten Zuspruch bitte
Laasphe, den 30. Juni 1897.
Gustav Katz.

Arbeiter-Hosen, stark und solide, von 1,50 Mk. an
do. Englische Hosen von 2 Mk. an,
do. Hamburger Mollskin-Hosen von 2,50 Mk. an,
Hamburger Englische Hosen von 3,50 Mk. an,
Neue Arbeiterfreund-Hosen, patentirt, ohne Hosenträger zu tragen,
in schwerem Stoff Mk. 3,25.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung
mein Lager in:
Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Back-
steine, Treppentritten, Kuh- und Schweinetröge, Kamin-
rohre, T. Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalier-
latten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum,
Theer, Thonröhren u. s. w.
Laasphe. **Fr. Koch,**
Maurer- und Zimmermeister.

Für
Zahnkranke
bin ich
Montag den 5. Juli
in Laasphe, Restaurant Kahl
(zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf.

Marburg i. H.
Hôtel-Restaurant WEITZEL
direkt dem Bahnhofe vis-à-vis rechts
gelegen.
Schön eingerichtete Zimmer mit
vorzüglichen Betten.
Mittagstisch von 12—2 Uhr.
Anerkannt gute Küche.
ff. Biere & reine Weine.
Für größere Vereine, Gesellschaften
und Schulen steht separater Speise-
Saal I. Etage, sowie Garten nebst
Halle zur Verfügung.
Jean Weitzel.

Topfpflanzen
in allen Arten hat in großer Aus-
wahl abzugeben
Ernst Ellenberger,
Kunst- u. Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Die Deutsche COGNAC Compagnie
Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferant zahlreicher Apotheken
sowie staatlicher und städtischer
Krankenanstalten, officiell
COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
zu M. 2.50 pr. Fl.
Die Analyse des
Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten
französischen Cognacs und ist derselbe vom chemi-
schen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
Käuflich zu Originalpreisen in
1/4 u. 1/2 Literflaschen in Grudte-
brück bei Herrn Emil Dürich,
(Wittgensteiner Hof.)

Gute Bucht- u. Legehühner
versendet M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof,
Weidenau (Sieg).
Preislisten mit zahlr. Anerken-
nungen postfrei.

Kriegerverein Grudtebrück
Sonntag den 4. Juli,
Nachm. 1/4 Uhr
Versammlung
bei Frau Martin.
Mit Rücksicht auf die Bespre-
chung des Festprogramms wird um
zahlreiche Theilnahme gebeten.
Der Vorstand.

Verband deutscher Kriegsveteranen
Kirchspiel Grudtebrück.
Sonntag den 11. Juli,
Nachm. 1/4 Uhr
Versammlung.
Zahlung der Beiträge für 1897.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Strohkhüten
möglichst beizuräumen, gebe
ich solche zu
bedeutend ermäßigten
Preisen
ab.

Aug. Oft,
Grudtebrück.
Einige Mädchen
finden in meiner Fabrik Beschä-
tigung.
Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Gesucht
auf sofort gegen guten Lohn ein
propres Mädchen für alle Ar-
beiten. Dasselbe muß eine Kuh
füttern und melken können.
Wo, zu erfragen in der Exped.
Ein tüchtiges
Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, welches
schon gedient hat, wird zum 1.
August gegen hohen Lohn nach
Auswärts gesucht. Von wem, sagt
die Exped. d. Bl.

2 Austreichergeresellen
sucht
Witt. Frank, Grudtebrück.
Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Verzinkte Waschküchen,
Waschkessel,
Saugelrichter und Saug-
schöpfer,
ferner automatische Wäsche-
fallen, Patent Bender
empfehlen
Franz Dürbeck,
Laasphe.

Korbwaren,
als: Reiseförbe, weiße Waschkörbe
rund und länglich, graue ordinäre
Körbe, Marktörbe, Handkörben,
Damenkörbe, Kinderkörben, Caf-
fetten, Papierkörbe, Arbeits-
körbe u. s. w. sind in großer Aus-
wahl neu angekommen.
Laasphe. **Aug. Ingardt.**

Recht türkische
Pflaumen, Ia. Apfel-
schniken u. Ringäpfel
empfehlen
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstr.

Hausmacher Mädeln,
die allerbesten echten M...caroni,
feinstes Blütenmehl, anerkannt
vorzüglich, alle Sorten getrocknetes
Obst, sowie feinstes Weizenbrot,
sowie feine Eier empfiehlt billigt
Laasphe. **Fr. Metz.**

Schieferhügel
liefert billigt
Aug. Mittelmann, Laasphe.
Hierzu Nr. 27 des Illust. Familienbl.